

Obwohl Nepal natürlich Teil dieser Welt ist, kommt es mir wie eine andere vor. Natürlich gibt es Gemeinsamkeiten zu Deutschland und trotzdem sind die Ländern so unterschiedlich wie sie nur sein können. Das Wort "Entwicklungsland" impliziert ja zunächst einen Rückschritt. Ist man jedoch hier, verfliegt das Wort 'Bedürftigkeit' aus dem Gedankenvokabular. Die Menschen leben auf ihre Art und Weise, mit ihren Regeln. In ihrer Höflichkeit und Gastfreundlichkeit sind sie vielen anderen Ländern einiges voraus. Es kommt einem vor, als wäre man 50 Jahre zurückgereist und gleichzeitig in der Gegenwart. Es scheint auf den ersten Blick vieles chaotisch, auf den zweiten jedoch gehen die Menschen einfach oft anders vor- nicht schlechter, nicht besser, anders. Die kulturellen Unterschiede sind zwar wahrzunehmen, aber meiner Meinung nach nicht bewertbar. Ich bin der festen Überzeugung, dass ich während meiner Zeit genauso viel gelernt habe, wie ich weitergeben konnte und darum geht es doch beim kulturellen Austausch. Jetzt aber zum Kern, zum Grund meines Auslandsaufenthalts- die Arbeit an der Schule.



Ich möchte zunächst einen typischen Schulalltag meines 8- wöchigen Praktikums an der Shree- Dedithumka Schule beschreiben. 7:30. Gowinda, der Mann, der jeden Morgen und Abend für uns kocht, klopft an der Tür. Ich mache auf, nun wird er frisches Gemüse verarbeiten, wie jeden Morgen und jeden Abend gemeinsam mit Reis und Linsen. Das ganze nennt sich dann Dal Bhat. Zunächst war es eine Gewöhnung für mich, selbst als Person, die gerne und viel reist, fand ich mich das erste Mal in der Situation, morgens Brot zu vermissen. Da das Essen jedoch gut schmeckt und ausgewogen ist, gewöhnt man sich schnell daran. 9:00 Zähne putzen, fertig machen, Sachen packen. 9:25 Hinweg zur Schule. Der Weg führt an einer langen Straße mit Blick auf die Reisfelder vorbei, über eine Hängebrücke, 500

Steinstufen durch Dschungelartige Landschaft und durch ein kleines Dorf, was mich anfangs durch die Hühner und die offenen Feuerstellen an Asterix und Obelix erinnerte. Die Menschen schauen neugierig, winken freundlich und falten die Hände zu einem "Namaste" zusammen. Straßenhunde, Kühe, Wasserbüffel, Hühner und Ziegen laufen über den Weg, der von Aprikosen und Citrusbäumen geschmückt wird. Auf dem Schulweg treffe ich auf Kinder meiner Klasse, sie grüßen mich freundlich, warten auf mich und fragen, wie es mir geht. Die Floskeln habe ich ihnen beigebracht. Leider ist das Englisch der Kinder noch nicht sehr gut, weshalb meiner Meinung nach jede Konversation für die Kinder wertvoll ist. Nicht selten bekomme ich auf dem Schulweg von einem Mädchen eine Blume oder ein bisschen gepufften Mais angeboten. Eine große Geste, da viele Kinder selber vor der Schule nichts essen und aus sehr armen Familien kommen. In der Schule angekommen grüße ich die Lehrer*innen mit einem "Namaste". Wir tauschen ein paar Sätze aus, tragen uns ins Anwesenheitsbuch ein und stellen uns zur morgendlichen Begrüßung vor die in Reihen aufgestellten Kinder. Nach ein paar Sportübungen und der Nationalhymne gehts um 10:15 los. Ich begleite zunächst eine Lehrerin in zwei Stunden in Englisch. Dabei übernehme ich mal die ganze Stunde, mal nur einen Teil, jedoch immer etwas vom Unterricht. Es ist hilfreich, eine Lehrerin im Raum zu haben, die Nepalesisch spricht und den Kindern teilweise Aufforderungen oder Anleitungen übersetzen kann. Die Kinder sind aufmerksam, neugierig und motiviert. Ich spüre schnell, dass mir das Unterrichten, trotz der Unterschiede zu meinen deutschen Arbeitserfahrungen gefällt. In den Klassen wird fast ausschließlich frontal unterrichtet, Differenzierung gibt es nicht. Es heißt: Mitkommen, oder nicht mitkommen. Dementsprechend ist es für die Lehrkraft leichter, den Unterricht vorzubereiten. Wenn genug Zeit da ist, könnte es in Zukunft auch spannend sein, eine Differenzierung auszuprobieren und somit auch Kindern eine Chance zu geben, die als "weak" eingestuft werden. Nach zwei Stunden Englisch geht es für mich zum Matheunterricht. Dort unterrichte ich eine zweite und eine erste Klasse. Die Lehrerin sitzt und schaut mir beim Unterrichten zu, übersetzt gegebenenfalls und unterstützt mich bei der Durchführung von Aufgaben. So fällt es mir leicht, eine gute, respektvolle Beziehung zu den Kindern aufzubauen. Ich weiß jedoch auch, dass dafür auch die Autorität der anwesenden Lehrerin verantwortlich ist, da die Kinder kein Wort Englisch sprechen. Jedenfalls bin ich sehr dankbar für die Freiheiten, die mir sowohl im Englisch, als auch im Matheunterricht gegeben werden. So kann ich eigene Unterrichtssequenzen bzw. Ideen verwirklichen. Einige davon waren eine Müllsammelaktion mit anschließendem Gewichtsvergleich im Matheunterricht, Steckbriefe mit Fotos im Englischunterricht, das Einstudieren eines Weihnachtsliedes bzw. eines Textes und viele viele (Lern)spiele.



Nach dem Unterrichten geht es für mich in die Mittagspause. Die Lehrerinnen sitzen auf der einen, die Lehrer auf der anderen Seite. Dies ist auch der Punkt, mit dem ich wahrscheinlich die größten Reibungspunkte hatte- das Frauen und das Männerbild. Dies ist, so kann ich nach meinem Aufenthalt behaupten, auf jeden Fall anders als in Deutschland. Da ich mich studienbedingt und privat mit dem Thema 'Feminismus' beschäftige, bin ich wahrscheinlich auch sensibilisiert und nehme manche Punkte intensiver wahr. Wichtig jedoch ist zu wissen, dass kulturell bedingt die Frau für den Mann und die Familie sorgt, manchmal für sein Wohlgelingen fastet und oft auch finanziell von ihm abhängig ist. Das ist nicht immer so, jedoch ist die Frau, nach eigener Aussage einer Lehrkraft bzw. des Direktors, dem Mann untergeordnet. Aber keine Sorge, das gilt natürlich nicht für reisende Personen. Im Gegenteil, selbst nach einigen Wochen in der Schule wird einem ein Sitzplatz angeboten, auch wenn nur einer zur Verfügung ist und die anderen stehen müssen. Man wird ständig gefragt, ob man einen Chia (Tee) oder etwas zu essen möchte. Außerdem hat man, gerade als Alleinreisende Frau die Möglichkeit, den Menschen andere Blickwinkel mitzugeben.

Nach der Schule, jetzt ist es 16 Uhr, warten die Kinder dann am Eingang auf mich und wir gehen gemeinsam die schmale Abkürzung runter. Dann verabschiede ich mich von Ihnen, sag Ihnen sie sollen ihre Hausaufgaben machen und hüpfen über die Steine des Flusses. Dann laufe ich entlang von Bananenstauden, an arbeitenden Menschen auf dem Reisfeld vorbei, zurück nach Hause. Es ist schon 17 Uhr, daher mache ich schnell Wäsche, etwas für die Masterarbeit, Unterrichtsvorbereitung, oder ruhe mich einfach aus. Um 18:30 gibt es wieder essen von Gowinda und um 19:00 dann Nepali- Sprachunterricht von meiner Nachbarin.

Insgesamt hat sich der Aufenthalt nicht nur für meinen Lebenslauf, sondern auch für meine Persönlichkeits- und Berufsentwicklung sehr gelohnt. Ich konnte sehr viel über die Privilegien zuhause reflektieren, die mir vorher zwar bewusst, jedoch nie ganz verständlich waren. Ich

konnte über die liebevolle Art, über die offenen Herzen der Menschen reflektieren. Ich musste mit der Sprachbarriere und kulturellen Unterschieden zurechtkommen, was mich auch in meiner Unterrichtspraxis gestärkt hat. Ich habe mich sehr integriert gefühlt, sowohl durch meine Eigeninitiative, als auch durch die Offenheit der Menschen. Ich wurde oft zu kulturellen Veranstaltungen, wie dem Dashain bzw. dem Tihar Festival eingeladen, bei dem ich ebenso wie die Familienmitglieder, reich mit Früchten, Gebäck und Kleinigkeiten beschenkt wurde. Ich habe gemeinsam mit einem 18-jährigen Freiwilligen in der Schule Reibekuchen mit Apfelmus gemacht und zu Weihnachten alle Lehrer*innen und den Direktor zu einem Festessen mit Bescherung eingeladen. Ich wurde gemeinsam mit den anderen Lehrer*innen dritter Platz im Fußballturnier des gesamten Distriktes. Ich habe mit den Kindern einen Tanz für Weihnachten einstudiert und einen Nepalesischen Tanz gezeigt bekommen. Ich habe traditionelle Spiele beigebracht bekommen und mein gesamtes Repertoire an Spielen die ich aus Deutschland kannte, geteilt. Während meines Aufenthalts habe ich viele Basics der nepalesischen Sprache und Kultur gelernt. Ich bin sehr dankbar für diese Zeit und werde einiges in meinem Kopf und meinem Herzen mit nach Hause nehmen. Zusammengefasst: noch zutreffender könnte die Phrase "kultureller Austausch" nicht sein.